

Schulsozialarbeiter: Junge Leute freuen sich auf Schule

Jungen und Mädchen berichten Pädagogen von Zukunftssorgen, Einsamkeit und Langeweile

VON DIRK REITMEISTER

GIFHORN. Stress mit Mitschülern, Frust über die Note – und Schule ist sowieso doof: Darum ging es vor Corona, wenn es bei Schulsozialarbeitern im Kreis Gifhorn an der Bürotür klopfte. Wenn sie heute in Corona-Zeiten mit ihren „Pappenheimern“ telefonieren, hören sie etwas Anderes. Dann fehlen die Kumpels, machen sich die Schüler Sorgen um ihre Zukunft – und die Schule ist doch gar nicht so uncool. Darüber hinaus entdecken die Sozialarbeiter eine neue Klientel: die Eltern.

„Ich habe ein schönes, großes Büro“, sagt Jacqueline Kleinhans, Schulsozialarbeiterin an der Albert-Schweitzer-Grundschule in Gifhorn. Dort spricht sie üblicherweise mit Schülern über Streit mit Mitschülern oder über Probleme beim Lernen. Sie erarbeitet Pausenhelferprojekte, indem sie Schülerinnen und Schüler darin ausbildet, Konflikte ihrer Mitschüler zu lösen.

Seit der Schließung der Schule sitzt Kleinhans im Homeoffice. Ihr Rat ist immer noch gefragt, nur jetzt eben am Telefon. Was ihr auffällt: „Die Kommunikation hat sich auf die Eltern fokussiert. Ich bin damit beschäftigt, die Eltern zu motivieren.“ Denn die hät-

ten es mit der Situation nicht leicht. Sie könnten die Kinder nicht einfach auf den Spielplatz oder zur Oma schicken. Der Lagerkoller zehre an den Nerven. Und die müssen halten, hat sich Kleinhans vorgenommen. Etwa indem sie beruhigt und sagt, dass das Kind etwas nicht von jetzt auf gleich verstehen müsse. Genau das sagt sie auch den Kindern: „Es

**Die meisten sagen:
Es ist gut, dass es wieder los geht, es reicht zuhause.**

Dirk Hubrich
BBS II

ist nicht schlimm, wenn du das jetzt nicht schaffst. Mach mal eine halbe Stunde Pause.“

Zu gute kommt der Schulsozialarbeiterin, dass sie selbst Mutter ist. „Die Eltern sind froh, dass da jemand Verständnis hat.“ Und sie versuche den Eltern Mut zu machen und die Chancen der Krise zu sehen, etwa in Sachen Digitalisierung.

„Die Schüler sind höflich, lieb und halten Abstand.“ Stefanie Jaeger von der Realschule Calberlah ist nicht nur im Homeoffice, sondern auch immer wieder vor Ort. Wie einige Schülerinnen und Schüler jetzt ja auch – und künftig immer mehr. Ihre Sprechstunden gibt es jedoch erstmal nur nach Voranmeldung. Langsam kehre der Alltag zurück. Der Jubel über die Corona-Zwangsferien ist auch nach ihrer Erfahrung sehr bald abgekühlt. „In den ersten zwei Wochen war



BBS II: Hier arbeitet Schulpädagoge Dirk Hubrich. FOTO: SEBASTIAN PREUB

das noch cool.“ Mittlerweile wünschten sich viele Kinder den Alltag zurück. Das hört sie aus den aktuellen Sorgen heraus. Bleibe ich sitzen, wie läuft jetzt die Berufsorientierung? Das brennt den jungen Leuten gerade mehr auf der Seele, als der Stress mit dem Typen aus der Parallelklasse. Und so soll Jaeger auch einfach mal nur über die Bewerbung gucken, bevor diese in die Post geht.

„Ich freue mich darüber“, sagt Dirk Hubrich von der BBS II, wie die Schülerinnen und Schüler nach diesem „epochalen Ereignis“ des Shutdowns auf ihre BBS II schauen. „Die wollen auch, dass es wieder weiter geht. Die meisten sagen: Es ist gut, dass es wieder los geht, es reicht zuhause.“ Denn sie hätten ja ihre berufliche Zukunft im Blick und wollten nicht zu viel Zeit verlieren. Ähnlich wie Kleinhans hat

Hubrich in der Corona-Krise viel häufiger auch mit Eltern gesprochen. Wirtschaftliche Sorgen im Elternhaus seien vorher schon kein Neuland für ihn gewesen, so der Schulsozialarbeiter. Aber jetzt komme das Thema viel häufiger auf. Die Eltern sorgten sich immer mehr, wie es weiter geht.

Einige Schüler wollten es sich selbst nicht eingestehen, sich wieder auf die Schule zu freuen, schmunzelt Kleinhans. Sie weiß, welchen Rat sie ihnen mit auf den Schulweg geben kann: „Du darfst die Schule ruhig vermissen.“

Zeit für Arbeit, die sonst liegen bleibt

Schulsozialarbeit im Homeoffice: Die Corona-Krise hat auch den Alltag der Pädagogen an den Einrichtungen im Kreis Gifhorn verändert, ihnen aber keineswegs die Arbeit genommen. Statt persönlicher Gespräche im Büro und Projektarbeit in den Klassen gibt es jetzt Beratung am Telefon. Und Zeit für jene Arbeit, die sonst zu kurz kommt, weil wieder ein Schüler ins Büro stürzt und am Ärmel zieht. „Ich mache jetzt viel Konzeptarbeit“, sagt Jacqueline Kleinhans von der Albert-Schweitzer-Schule in

